

Grünberger Wochenblatt.

—••••• Zeitung für Stadt und Land. •••••

42ster

+-----+

7

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.

+-----+

7

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigeplatzte Corpusszeile.

Politische Umschau.

Berlin. Die „B. B. Z.“ hört versichern, daß die preussische Regierung, im Fall Oesterreich und die Kleinstaaten die Bundesreform auf die lange Bank schieben, entschlossen ist, sofort den Austritt Preußens aus dem deutschen Bunde zu erklären, und demnächst auf eigene Hand die im Interesse der Sicherheit Preußens und Deutschlands gebotenen Schritte zu unternehmen. (???)

— Zwischen den Kriegs- und Friedensschwankungen taucht immer als Beruhigungsgerücht die Nachricht auf, Graf Bismarck werde vom Amte zurücktreten. Als Ursache des Rücktritts des Grafen v. Bismarck wurde an der Börse allgemein die Opposition der feudalen Partei gegen die jetzige Bismarck'sche Politik angenommen. Die Börse war damit ganz zufrieden, denn das bedeutet ihr den Frieden. So sehr das Land aber auch den Friedenswunsch mit der Börse theilt, so wenig würde es sich mit einer solchen Wendung der Dinge beruhigen können. Preußen kann nicht im System der Feudalpartei regiert werden, ohne daß es nicht entweder in einer Unterwürfigkeit wie nach Olmütz in Deutschland dasteht, oder daß es zu Conflicten getrieben wird, wie sie unter Graf Bismarck vorhanden sind. Die Nation will aber Beides nicht, und sie will außerdem entschieden wieder aus dem Zustande heraus, in welchem sich das Land seit vier Jahren befunden hat. Nicht eine Personenveränderung verlangt das Land, und nicht die Entfernung dieses oder jenes unpopulären Ministers, sondern eine volle Aenderung des Systems, das seit vier Jahren, d. h. seit dem Sturze des liberalen Ministeriums vor vier Jahren, geherrscht hat und das sich sogleich in der Art und Weise, wie die damalige Ministerveränderung nach Auflösung der Kammer bewirkt wurde, zur Geltung gebracht hat.

— Die „Börsenztg.“ redet am 13. d. der Regierung scharf zu, durch ein versöhnliches Auftreten, namentlich durch freies Gewährenlassen der Presse, des Vereinswesens und städtischen Wahlrechtes die öffentliche Meinung zu gewinnen. „Es handelt sich jetzt nach allen Richtungen darum, Geschehenes vergessen zu machen, neuen Hader zu vermeiden. Eine versöhnliche Erklärung des Sinnes, daß die Verfassung, daß insbesondere das Wahlgesetz nicht bedroht wird, Amnestie für politische Verurtheilte, Toleranz für die Gegner: das ist unser wohlgemeinter Rath an die Regierung.“

— Die „Kreuztg.“ quält sich seit einigen Tagen ab, um ihrer Partei das deutsche Parlament angenehm zu machen. Es ist ein hart Stück Arbeit für das vortreffliche Blatt — jetzt auf einmal für eine Sache schwärmen zu müssen, welche dasselbe Jahr aus Jahr ein bekämpft hat. Aber es geht einmal nicht anders — der Herr und Meister hat diesen Schritt gethan, die Schleppträger müssen folgen.

— Curioser als die Kreuzzeitung ist deren kleiner Trabant, das conservative „Volksblatt“. Es sucht seinen Getreuen einsuchtend zu machen, daß die ganze Geschichte mit dem deutschen Parlament nichts weiter sei, als ein schlauer Schachzug, um durch Verpflanzung der parlamentarischen Scene nach

einem anderen Felde der preussischen Form des Parlamentarismus den Boden unter den Füßen wegzurücken.

— Der einer Lawine gleich mehr und mehr anschwellende Sturm der Adressen und Resolutionen für die Erhaltung des Friedens wird unsern Officiösen täglich verhafter und unbequemer. So ist es neuerdings namentlich die Adresse des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft, welche vorzugsweise angegriffen wird. Die Kreuzzeitung nennt heute die Kaufmannschafts-Adresse „eine dem Könige über den Begriff und die Folgen eines Krieges im Namen des preussischen Volkes gehaltene Vorlesung.“

— Während der letzten Tage haben in der Armee zahlreiche Abschiedsertheilungen u. s. w. stattgefunden. Darunter befinden sich allein 38 Generale und Stabsofficiere. Der größere Theil derselben befindet sich noch in dem rüstigen Alter der Bierziger. Durch einen in solcher Weise seit einigen Jahren stattgehabten gesteigerten Abgang hat sich das Avancement in der Armee für die Subaltern-Chargen so äußerst vortheilhaft gestaltet, wie nie zuvor. Wo in früheren Jahren die Erreichung der Hauptmanns- und Majors-Charge in den meisten Fällen eine zwanzig- resp. dreißigjährige Dienstzeit bedingte, werden zur Zeit diese Stufen und insbesondere bei der Garde nach 17 resp. 23 Dienstjahren erreicht. Eine Folge obiger frühzeitiger Verabschiedungen ist andererseits der fortwährende gesteigerte Pensionstand der Armee. Während derselbe zu Ende des Jahres 1865 insgesamt 4013 Offiziere und Administrations-Beamte mit dem enormen Kostenaufwande von jährlich 2,706,155 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf. zählte, sind seit dem 1. Januar cr. bis ultimo März neu hinzutreten zusammen 120 Offiziere, wohingegen während derselben Zeit durch Todesfälle ein Abgang von 42 erfolgte, so daß der Bestand an pensionirten Offizieren der preussischen Armee sich augenblicklich auf 4091 beläuft (ein Drittel des gesamten activen Offizier-Corps der Armee), von denen etwa der vierte Theil ihren Wohnsitz in Berlin hat.

— Aus dem Ministerium des Innern, ist in den letzten Tagen ein Manuscript an die Regierungen und ohne Zweifel von diesen an die Landräthe gegangen, die Vorbereitung zu den Wahlen betreffend. (Doch wird diese Nachricht von der ministeriellen Blättern für unbegründet erklärt.) Der Kriegslärm ist also für das Ministerium kein Hinderniß, die Wahlen vorzubereiten und die liberale Partei wird deshalb gut thun, ihre Gedanken durch Kriegslärm auch nicht von den Wahlen abwendig machen zu lassen.

— Durch Circular-Rescript des Provinzial-Schul-Collegiums der Provinz Brandenburg ist angeordnet worden, daß aus Rücksicht auf die Gesundheit der noch im Wachsthum begriffenen Mädchen alle Sitzbänke in den Mädchenschulanstalten mit Rückenlehnen versehen sein müssen.

Hofen. Der Rentier Gottlieb Berger, von der Stadtverordneten-Versammlung von hier fast einstimmig zum Stadtrath gewählt, hat jetzt auch die Bestätigung der Regierung erhalten. Herr Berger ist Mitglied der Fortschrittspartei im Abge-

ordnetenhaufe, in dem er die Stadt Posen vertritt. — Sollte das ein beginnender Umschlag sein? Auch Kämmerer Hagen in Berlin soll wieder bestätigt worden sein.

Bayern. Graf Bismarck soll sich an den Ehrgeiz Bayerns gewandt haben, indem er ihm die Führerschaft des südwestlichen Deutschlands angeboten habe. Damit wäre natürlich Oesterreich jedes Einflusses in Deutschland beraubt. Preußen soll nach diesem Plan die militärische Führung Norddeutschlands und Bayern die Süddeutschlands übernehmen, so daß Oesterreich, wenn es dann noch im Bunde bliebe, für sich allein stände. Der Plan wendet sich an die alte Lieblingsidee Bayerns, die Dreitheilung Deutschlands. (Bayern hat aber, soviel wir wissen, immer dabei die Idee gehabt, an der Spitze sämtlicher Kleinstaaten zu marschiren.)

— Die Mittelstaaten beabsichtigen am Bundesstag den Antrag zu stellen, erst über die hollsteinische Frage zu entscheiden, bevor über die Bundesreform und die Einberufung des Parlaments abgestimmt werde.

Rußland. Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Petersburg ist derjenige, der das Ukreat auf den Kaiser verübte, ein ehemaliger, durch die Leibeigenen-Emancipation ruinirter Gutsbesitzer, Namens Petrowitsch, und Fanatismus wegen jener Maßregel das Motiv der That. Der Kaiser soll selbst bei seiner Verhaftung Hand angelegt haben.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, 20. April. In der heutigen, um 8 Uhr früh beginnenden Sitzung der Stadtverordneten (anwesend 38 Mitglieder und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Gähler, Beigeordneter Ludwig, Kämmerer Helbig und Rathsherr Kärger) kam nach Vorlegung der Kassen-Revisions-Protokolle und nach Ueberweisung der vierteljährlichen Rechnungs-Ertratte an die betreffende Deputation eine Zuschrift der Regierung zu Regnitz in Betreff der wilden Kaninchen zur Verlesung. Dieselbe macht darauf aufmerksam, daß das beste Mittel zur Vertilgung der wilden Kaninchen das Todtschießen derselben sei und verweist die Besitzer auf Art. 23 des Jagdpolizei-Gesetzes, nach welchem das Schießen der wilden Kaninchen zu jeder Zeit nach Genehmigung des Landraths gestattet ist, wobei natürlich die geschossenen Thiere dem Jagdpächter gegen das obervanzmäßige Schußgeld innerhalb 24 Stunden abzuliefern sind. Der Herr Bürgermeister sagt eine öffentliche Bekannmachung dieserhalb zu. Nach Genehmigung einiger Niederschlagungen aus 1864 wird der Antrag des Pächters der Weidenwerder (Herrn Billig), den Vertrag mit ihm auf weitere 5 Jahre (also auf 10 Jahre) auszudehnen, dahin erledigt, daß ihm anheimgestellt werden solle, vor Ablauf des dritten Pachjahres die Pachtverlängerung nochmals zu beantragen. — Der Kinderbeschäftigungs-Anstalt werden auf ihren Antrag 3 Klaftern Holz und 25 Thlr. Unterstützung bewilligt. — Das Curatorium der Musterwebeschule hatte mitgetheilt, daß das Kgl. Ministerium sich bereit erklärt habe, auf 3 Jahre einen jährlichen Zuschuß von 200 Thlr. zu bewilligen, falls Seitens der Commune oder einer anderweitigen Corporation ein ebensolcher Beitrag gegeben würde, und beantragt deshalb die Bewilligung desselben, sowie die Creirung von 2 Freistellen. Der Magistrat hatte sich nur für Bewilligung von 200 Thlr. auf 3 Jahre ausgesprochen. Juratschel wünscht Auskunft über die Anzahl der Zöglinge, sowie über die Lage der Anstalt überhaupt und verlangt, daß das Tuchmachergewerk, das das meiste Interesse an der Anstalt haben müsse, seinen Beitrag von 25 Thlr. auf 100 Thlr. erhöhe. Gichmann spricht für beide Anträge des Curatoriums, da nicht bloß das Tuchmachergewerk, sondern die ganze Commune von dem Aufblühen der Anstalt Nutzen ziehen würde. Uebrigens hätte die Regierung auch noch andere Unterstützung durch Gewährung von Behrmitteln in Aussicht gestellt, deren Kosten auf 1000—1200 Thlr. zu veranschlagen wären. Bei der Abstimmung über den Antrag, 200 Thlr. jährlich auf 3 Jahre zu bewilligen, ergeben sich 19 Stimmen für und 19 Stimmen gegen, so daß der Vorstehende den Ausschlag für Bewilligung zu geben hatte, nachdem noch Fleischer angefragt hatte, ob auch die Interessenten stimmberechtigt seien, worauf ihm indeß erwidert wurde, daß die hier Anwesenden nicht als Tuchfabrikanten, sondern als Stadtverordnete ihre Stimmen abgaben. — In Betreff des Buttermarktes hatte die Versammlung früher den Magistrat ersucht, durch Vermehrung der beaufsichtigenden Polizei-Beamten größere Ordnung herbeizuführen. Der Herr Bürgermeister sagt dies für die Folge zu. — Das Gesuch des Magistrats von Dyhernfurth um Beihilfe zur Errichtung eines Krankenhauses wird abgelehnt. — In Betreff der Verpachtung der Kämmerergüter Lanitz und Wittschete, deren Pachtzeit Johanni 1867 abläuft, wird einstimmig die Verpachtung in Parzellen beschlossen. — Der

Magistrat hatte die Erhebung eines Chauffeegeldes für die Strecke von Krampe nach dem Oberwalde beantragt, was jedoch die Versammlung nach längerer Diskussion ablehnte. — Auf die Monita der Rechnungs-Deputation in Betreff der Spartassen-Verwaltung hatte das Curatorium der letzteren sich darüber in einem längeren Schriftstücke erklärt, auf das eine Entgegnung Seitens der Rechnungs-Deputation erfolgt war. Es wurde constatirt, daß die Versammlung nicht berechtigt sei, dem Curatorium Vorschriften zu erteilen, sondern nur, Wünsche zu äußern, denen möglichst nachzukommen, das Curatorium in seiner Ermüdung zugesagt hat. — Ein Antrag auf Bau eines neuen Ziegelofens wird, nachdem von Below, Juratschel, Seidel und Willmann auseinandergesetzt worden war, daß der Betrieb solcher Stablissemens durch Communen für letztere nicht vortheilhaft sei, dahin erledigt, daß vorläufig nur die nöthigsten Reparaturen vorzunehmen seien und gleichzeitig eine Commission gewählt mit dem Auftrage, Vorschläge in Betreff des Verkaufs u. s. w. der Ziegelei zu machen. In diese werden gewählt: Willmann, Gd. Seidel, Erdmann, Gomolth, Sander, Theile, Richter, Köstel, Dehmel, Juratschel und Koltzborn, denen von Seiten des Magistrats Rathsherr Kärger zugeordnet wird. — Um 9¼ Uhr folgte eine geheime Sitzung, die bis 10½ Uhr dauerte.

?? Grünberg, den 21. April. In der gestrigen Sitzung des Gewerbe- und Gartenvereins (Vorsitzender Oberlehrer Matthäi) hielt Herr Kreisrichter Nebe einen Vortrag über Verbesserung der Weine; er gab die Unterschiede zwischen Chaptallisiren (wobei dem Weine der fehlende Zucker zugefügt wird), Gallisiren (wobei dem Weine die überflüssige Säure entzogen wird) und Pétiotisiren (wobei die Traube vollständig ausgenutzt wird) an und zeigte, daß diese Verfärbungsarten durchaus keine Verfälschungen seien. — Der Vorstehende theilte darauf mit, daß von den nur drei Mitgliedern, die sich zur Reize nach Regnitz, zur Besichtigung der Minutologischen Ausstellung, gemeldet, zweien eine Beihilfe von je 4 Thlr. aus der Vereinskasse gewährt worden sei. — Nach Erledigung der Fragen wurde die Versammlung um 9¼ Uhr geschlossen.

— Mit Bezug auf mehrfache Anfragen theilen wir unsern Lesern mit, daß die Herren Eduard Seidel, F. N. Juratschel und die Expedition dieses Blattes gern bereit sind, Beiträge zum Nationalfond zur Beförderung anzunehmen.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Mittwoch, 11. April. Die des Diebstahls angeklagten Tagelöhner Bartsch aus Neustädtel und Hoff aus den Buschhäusern bei Großen-Bohrau wurden, unter Annahme milderer Umstände, der Erstere zur Zuchthausstrafe von 2½ Jahr und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 3 Jahr, der letztere dagegen zu 6 Monaten Gefängniß und zu den Ehrenstrafen auf ein Jahr verurtheilt. In der 3. Sache wider den Schuhmacher Kaufmann aus Beuthen geschah die Verhandlung in nicht öffentlicher Sitzung.

Donnerstag, 12. April. Dem Kaufmann Jülzer in Beuthen, welcher für die dortige Garnison die Fouragelieferung übernommen hatte, waren im Herbst 1865 aus seiner verschlossenen Scheune beträchtliche Quantitäten Heu und Stroh entwendet worden. Der Beschluß der Scheune wurde äußerlich unverletzt befunden. Daraus jedoch, daß das innere Schloß sich nur noch schwer handhaben ließ, folgerte man, daß dasselbe mittelst eines fremden Schlüssels geöffnet worden sei. Der Verdacht hatte sich auf den bei Jülzer beschäftigten, schon zweimal wegen Diebstahls resp. Diebstahls-Verdacht bestraften Tagelöhner Trogisch, sowie auf die Aderbürger Brose und Schubert aus Beuthen gelenkt. Bei den polizeilichen Ermittlungen hatten auch Brose und Schubert dem Bestohlenen, der Erstere über 58 Thlr., 22 Sgr. 6 Pf. einen Wechsel, der Letztere über 24 Thlr. 15 Sgr. einen Schuldschein ausgestellt.

Auf Grund dieses Thatbestandes, sowie mehrerer anderer Verdachtsmomente sind nun Trogisch und Brose des schweren Diebstahls, hingegen Schubert der schweren Hehlerei angeklagt, Schubert außerdem eines bei dem Posthalter Starke verübten Diebstahls von 12 Roggenarben bezüchtigt.

Da nur dieser Roggendiebstahl von Schubert zugestanden wird, dagegen sämtliche Angeklagte im Uebrigen ihre Unschuld behaupten, so erfolgte eine langwierige Beweisaufnahme, welche unter Anderem das komische Moment ergiebt, daß Jülzer einen Theil des ihm entwendeten Strohs dem Angekl. Brose ahnungslos abgekauft hat.

Die Geschworenen erachten Trogisch und Brose des schweren Diebstahls für überführt, dagegen Schubert der Hehlerei nicht schuldig, worauf Trogisch zu 5 Jahren, Brose zu 3 Jahren Zuchthaus, Schubert hingegen wegen des eingestandenen Roggen-Diebstahls zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wird.

Freitag, 13. April. Der Kaufmann Alexander Fischer zu Freimaldau ist des einfachen Bankerutts, der Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder und der in Bezug hierauf bewirkten Fälschung von Rechnungen angeklagt.

Bei dem über sein Vermögen ausgebrochenen Concurse hatte sich ergeben, daß er weder ordnungsmäßige Bücher geführt, noch eine jährliche Vermögensbilanz angefertigt hatte, obwohl Beides

durch den Umfang seiner Geschäfte geboten war.

Dieses Vergehens bekennt Fischer sich schuldig. Dagegen bestritt er, amtlich anvertraute Gelder unterschlagen und zur Verdeckung eines solchen Unterschleifs eine Fälschung der Rechnungen vorgenommen zu haben.

Die Beweisaufnahme ergibt, daß allerdings der Angeklagte, als er das Kämmerer-Amt seinem Nachfolger übergab, ein Cassenbestand von mehreren 100 Thln. weniger vorrätig hatte, als dieser Cassenbestand nach seiner eigenen Rechnung betragen sollte, ferner, daß in dieser Rechnung 2 Posten von je 40 Thlr. in Ausgabe figurirten, welche nicht verausgabt waren, endlich, daß eine beträchtliche Menge kleiner Posten, welche Angeklagter als Einnahmereste verzeichnet hatte, an ihn oder seine Angehörigen bezahlt worden war. Andererseits ergab jedoch die Vernehmung des Bürgermeisters Kolbe und des Pastors Lange von Freiwaldau, daß der Angeklagte sich stets eines unbescholtenen, nüchternen und arbeitsamen Lebenswandels befleißigt, daß er allein seinem Handelsgeschäft und dem Kämmererposten vorgestanden hatte, daß hierbei Verwirrungen und Verwechslungen der beiderseitigen Einnahmen leicht entstanden sein konnten.

Bei dieser Sachlage vermochten die Geschworenen die Ueberzeugung, daß Angeklagter sich einer Unterschlagung und Fälschung schuldig gemacht habe, nicht zu gewinnen, sprachen vielmehr hinsichtlich dieser beiden Verbrechen das Nichtschuldig aus, worauf der Angeklagte wegen einfachen Bankerutts zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt wurde.

Vermischtes.

— z. In einem längern Aufsätze brachte neulich die Bresl. Zeitung einen Artikel aus London, in welchem die Calamität der dortigen Kloaken resp. die Ableitung derselben geschildert und worin erklärt wurde, daß die neuen Anlagen zur Fortbringung menschlicher Abgänge jetzt wieder mehrere Millionen kosten würden. Wir sollten meinen, daß sie dies viel billiger und sogar Nutzen bringender haben könnten, wenn sie sich eines sehr einfachen Mittels bedienten, welches möglicher Weise auch hier in manchen Haushaltungen nicht beachtet wird. Um nämlich den so lästigen Geruch der Kloaken zu dämpfen und das Ausheben der Massen zu erleichtern, schüttet man alle Tage eine entsprechende Partie frische Asche in die Tillen, damit erlangt man beides, nämlich 1., die Zersezung des üblen Geruches, 2. das Steifwerden der Kothmasse, so daß sich diese mit Leichtigkeit herausstechen und fortbringen läßt. Diese so gewonnene

Masse dürfte aber, als Düngungsmittel verwendet, den Guano ziemlich ersetzen, mithin der Dekonomie sehr zu Gute kommen.

— Die sonderbarsten Kassenscheine hat im Jahre 1856 die Kasse der Niedersächsischen Bank in Bückeburg ausgegeben, und die dortigen Zehnthalernoten enthalten eine Wunderlichkeit, die gewiß noch Niemandem aufgefallen ist, der nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht wurde. Einer der Begründer der Bank kam nämlich auf den eigenthümlichen Einfall, eine ganze Serie solcher Banknoten zur Kontrolle mit Versen deutscher Volkslieder zu verzieren, derart, daß jede Banknote ein Wort enthält, und die ganze Serie, nach den Nummern neben einander gelegt, den ganzen Vers lesen läßt. Die ganze Sache wäre soweit ganz gut, — aber die Wahl der Verse, zusammengehalten mit der Entstehung und der Bedeutung der Papiere führt oft zu sehr komischen Betrachtungen. So enthalten die Zehnthaler-Noten 323,300—323,307 einen Vers, der wenig Vertrauen einflößt. Die erste Nummer trägt nämlich das Wort: „Ich“, das zweite Wort „hab“. So bilden diese acht Nummern den Vers: „Ich hab mein Sach auf Nichts gestellt, Suchbe!“ — Welch' sonderbarer Vers auf Banknoten. Ist es die Bank, die ihre Sache auf nichts gestellt hat, oder ist es der unterschriebene „Sphinder“? — Eine andere Serie bildet den Vers: „Wer niemals einen Raufsch gehabt, das ist kein braver Mann!“ — Wer nun also so glücklich ist, diesen ganzen Vers in seinem Portemonnaie herumzutragen, der besitzt gerade hundert Thaler und kann schon einmal, wenn andere Verhältnisse es gestatten, ein recht braver Mann sein.

— Practische Verwendung der Dienstmänner. Seit mehreren Tagen findet sich in Berlin regelmäßig um 8 Uhr Morgens ein Dienstmann mit der Rechnung bei einem jungen Lebemann ein, der erst spät nach Hause zu kommen pflegt. Der dienstbare Geist hat den Auftrag, seine Besuche so lange fortzusetzen, bis die Rechnung, wenn auch nur in einzelnen Haten, bezahlt ist. Das Verfahren ist eben so neu als praktisch. Ferner wird uns mitgetheilt, daß kürzlich drei Dienstmänner in schwarzer Kleidung zur Ergänzung des fehlenden Trauergesolges requirirt wurden. Niemand hatte eine Ahnung, daß diese Männer dem Verstorbenen die letzte Ehre gegen Bezahlung erwiesen.

En gros.

Mein Lager

En detail.

einfacher, doppelter Brantweine und Liqueure, Essig, Essig-Spritt und Weinessig, Rum, Arac, Franzbrantwein und Cognac empfehle zu billigen Preisen bei reeller Bedienung.

Hermann Neubelt,

Destillation und Essig-Fabrik.

!! Geschäftsverlegung !!

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft vom Markt nach der Berliner Straße 7 verlegt habe und werde ich mich auch da bemühen, durch Reellität und billige Bedienung meine werthen Kunden zufrieden zu stellen.

J. Sabersky,
Berliner Straße 7.

Morgens, Mittags u. Abend ist frische **Ruhmilch** zu haben im **Probsteigut, Niederstraße.**

Ehrliche Arbeitsleute, sowie ein ehrlicher nüchternen Kutscher finden gegen gutes Lohn sofortige Stellung: Wo? erfährt man in der Exp. d. Bl.

Strickbaumwolle

in den beliebtesten Farben und Stärken, sowie echte Vigognia Estremadura erhielt wieder und empfiehlt

C. Krüger.

Bleistifte

empfiehlt

W. Levisohn.

Ein junger Mann wünscht seine Freistunden durch Führen von Büchern auszufüllen. Gefällige Adressen befördert die Exped. d. Bl.

Musterwebe-Schule.

Buchführungs-Cursus.

Des Buftages wegen findet mein nächster Vortrag **Donnerstag den 26. April statt. H. Söderström.**

Die am 19. d. Mts. erfolgte Entbindung seiner Frau von Zwillingen, einem Jungen und einem Mädchen, zeigt ergebenst an

Grünberg, den 21. April 1866.

Gebhard, Rechtsanw.

Den Empfang seiner Leipziger Messwaaren,

bestehend in einer reichhaltigen Auswahl der gediegensten Kleiderstoffe in den neuesten und schönsten Farbenstellungen, Stella-Tücher, echt französische Long-Châles, wollene Umschlagetücher, Doppeltücher und Châles z., beehrt sich ergebenst anzuzeigen

R. Sucker,

vis-à-vis dem Kreis-Gericht.

Gelder werden zur zeitgemäßen Verzinsung täglich in den üblichen Geschäfts-Stunden an meiner Kasse angenommen und darüber Gutschrifts-Scheine ertheilt. — Glogau, April 1866.

H. M. Fliesbach's Wwe.

Bankgeschäft.

Eine große Sendung

Frühjahrs-Mäntel, Paletots, Röder, Mantillen, Saquets, Beduinen, in Seide und Wolle, ist eingetroffen.

R. Sucker,

vis-à-vis dem Kreis-Gericht.

Die Dachpappen-Fabrik in Guben

von **J. Umlauf**, Schiefer- und Ziegeldeckermeister,

empfehlte sich zur Ausführung von **Cement-Asphalt, Stein-Pappen, Holz-Cement, Schiefer- und Ziegel-Bedachungen**, wie auch zur Legung von **Asphaltboden und Asphalt-Isolierschichten**.

Eine 25jährige Erfahrung, als Besitzer gleicher Institute zu Neustadt-Ebw. und Belgard macht es mir möglich, jeder Anforderung zu entsprechen und bei billigsten Preisen prompte und zweckentsprechende Ausführung unter Garantie der Güte zuzusichern. Alle Materialien, als: **Pappen, Asphalt, Theer, Pech, Nägel, Dachlack** sind bei billigsten Preisen abzugeben.

Briefe und Anfragen pr. Adresse: **A. Fischer**, Neustadt 852, zu Guben.



Eine gute **Violine** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Spanniger Ackermagen mit eisernen Aren und in gutem Zustande ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Alle Maurerfarben,

abgelagerten Firniß, Bleiweiß, trocken und in Oel, Siccativpulver etc. empfiehlt

Julius Peltner.

Eine Wohnung bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör vermieten

Gebrüder Neumann.

Dr. Pattison's Sichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz zc.

In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. sammt Gebrauchsanweisung
allein ächt bei

Reinhold Wahl.



Den Herren Bauunternehmern offeriren wir unsere, von den hohen Ministerien des In- und Auslandes als feuersicher anerkannten **Stein-Dachpappen** bester Qualität, unentölten engl. **Steinkohlen-Theer, Steinkohlen-Pech, Asphalt, Dachpappen-Nägel**, sowie die Ausführung von **Pappbedachungen** in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Barge bei **Buchwald**,
Kreis Sagan.

Stalling & Ziem.

Freiwillige Subhastation.

Der den minorennen Geschwistern Seidel gehörige, vormals Fr. Müller'sche Weingarten, Hypotheken-Nr. 1693 im Försterlande hier selbst, abgeschätzt auf 66 Thaler 29 Sgr. soll am 28. April d. J. Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 19, freiwillig subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind im Botenamte einzusehen.

Grünberg, den 16. April 1866.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Das den Gerbermstr. Fr. Günkelschen Erben gehörige Wohnhaus in der Fleischergasse Nr. 65 I. Bez. kommt am 2. Mai auf hiesigem Kr.-Gericht zum nothwendigem Verkauf.

Billige Kalfleder-Schürzen

empfehl die Federhandlung von
Wilh. Meyer
bei der evangel. Kirche.

Holz-Verkauf.

Am Sonnabend den 28. April d. J. Vormittag 9 Uhr sollen in der Brauerei zu Rothenburg folgende Hölzer öffentlich meißbietend verkauft werden:

- I. Aus dem Schutzbezirk Seifersholz:
 - 1/2 Schock kiefern Rundlatten,
 - 15 1/2 " " Hopfenstangen,
 - 165 " " Bohnenstangen,
 - 13 Klaftern " Astholz,
 - 34 1/2 Schock " Reifig.
 - II. Aus dem Schutzbezirk Schertendorf:
 - 91 Schock eltern Reifig,
 - 11 1/2 " kiefern Reifig.
 - III. Aus dem Schutzbezirk Plothow:
 - 2 1/4 Klaf. elsen Stockholz,
 - 21 1/2 Schock " Reifig,
 - 154 1/4 Klaf. kiefern Stockholz,
 - 359 Schock " Reifig.
 - IV. Aus dem Schutzbezirk Poln.-Nettkow:
 - 3 Stück rüstern Nuzenden,
 - 31 " eschen Nuzenden,
 - 24 1/2 Klaf. kiefern Astholz,
 - 28 1/4 " " Stockholz,
 - 110 Schock " Reifig.
 - V. Aus dem Schutzbezirk Deutsch-Nettkow:
 - 1 Stück rüstern Nuzende.
- Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.
Neu-Nettkau, den 20. April 1866.
Fürstliche Bezirks-Försterverwaltung.

Von

geräuchertem Lachs

empfang ich frische Zusendung in feinsten Qualität und empfehle denselben, sowie Ementhaler, Schweizer- u. Holmer Sahn-Käse.
Gustav Sander,
Berliner Straße.

== Von Leipzig ==

Habe heute meine neuen Waaren in schönster und reichster Auswahl der für diese Saison neu erschienenen Kleiderstoffe, Faconets, Organdie, Barège zc. in brillanten Farben erhalten.

Emanuel L. Cohn.

Meine Leipziger Nouveautés,

das Schönste enthaltend, was die Saison, im eleganten wie im soliden Genre, an neuen Stoffen, Farben und Dessins gebracht, treffen heute ein, Indem ich, das Specielle anlangend, auf gefällige Durchsicht verweise, hebe ich hier nur: Bain de suer — Toile du Nord — Aleppo — Alpaca von festen, Taffet argenté original und imitation von klareren Stoffen, hervor.

M. Sachs.

Französ. Long-Châles

in prachtvoller Auswahl und in dem neuesten Colorit kann ich besonders preiswürdig empfehlen.

Emanuel L. Cohn.



Einem hochgeehrten Publikum Grünbergs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst als **Uhrmacher** eingezogen bin, und empfehle mein Lager gut gangbarer Uhren zu soliden Preisen. Reparaturen aller Arten Uhren werden dauerhaft und baldigst ausgeführt. Auch werden optische Gegenstände, als: Brillen, Vornetten u. s. w. ebenfalls dauerhaft und sauber reparirt.

G. Deckert, Uhrmacher,

wohnhaft Oberthorstraße beim Fleischermeister Herrn Ludewig.

Frühjahrs-Mäntel,

Beduinen, Talmas, Jaquettes zc. in den schönsten wolln. und schwersten seidn. Stoffen, empfehle in reichster Auswahl sehr preiswürdig.

Emanuel L. Cohn.

Sämmtliche Weingartenbesitzer werden zu einer Besprechung auf **Sonntag den 22. April c. Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen Schießhause hiermit ergebenst eingeladen und ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Das Weinbau-Comité.

Kunkelrübensamen,

große runde gelbe Klumpen, ebenso

Krautsamen,

großes weißes, empfiehlt
Ernst Th. Franke.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigst
E. J. Dorff, Grünzeugmarkt 46.

Bauschutt ist abzufahren bei
C. Brnds, breite Straße.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 32.

Ein Schreiber.

Erzählung von Bernard Wörner.

(Fortsetzung.)

Sie saß regungslos auf ihrem Stuhle, unbekümmert um Alles, was um sie vorging, unbesorgt um Haus und Kinder. Die schlaffen Hände, die halb geschlossenen Augen vollendeten das Bild der Apathie. Nur in dem harten, breiten Gesichte zeigten sich noch Spuren des Lebens. In seinem Zucken, in seinem Licht und Schatten spiegeln sich abwechselnd Ingrimm und Verzweiflung, bittere Anklagen und ein Heer gebarnischer Vorwürfe.

Es fiel Nohn nicht schwer, im Laufe des Tages, auf welchen zufällig das Geburtsfest des Landesfürsten fiel, seinen gefassten Entschluß zur Reise zu bringen. Am Morgen ging nämlich der Herr Landrichter in Galauniform, stolzer als ein Fürst selbst, gravitatisch und breitspurig zur Kirche. Die Scribenten, welche aus der Ferne scheu nach dem Gewaltigen sahen, mußten arbeiten.kehrte der Amtsvorstand vom Festgottesdienste zurück, so ging er langsamen, gewichtigen Schrittes, glorreich wie ein Feldherr nach gewonnener Schlacht, durch die Amtszimmer und verkündete, daß seiner Majestät zu Ehren das Gericht für diesen Tag geschlossen sei. Auch veräumte er niemals, diesen Akt des Wohlwollens in der Abendgesellschaft, welche er frequentirte, besonders hervorzuheben, um seine Loyalität und treue Anhänglichkeit an das Fürstenhaus in das rechte Licht zu setzen.

Sobald heute der in Gold strahlende Amtsvorstand die gnädige Entlassung dictirt hatte, machte sich Nohn auf den Weg nach der Wohnung des Herrn Capellmeisters Springer, wie sich der Tonkünstler am liebsten nennen hörte. Springer war nämlich die Seele jeder Festlichkeit und jeder musikalischen Produktion in der Stadt, Lehrer der höheren Gesangkunst und des klassischen Clavierspiels, wie er stets betonte. Nohn hatte früher selbst längere Zeit als Cellist in seinem „verstärkten Orchester“ mitgewirkt, bis die Theilnahmlosigkeit des Publikums gegen die gebotenen Concertgenüsse dessen „verstärkte Reduction“ nöthig machte. Springer war ein vielgesuchter Lehrer, der von Stunde zu Stunde seine Schüler hatte und jede Lektion um einige Minuten früher schließen mußte, um die nöthige Gangzeit von Haus zu Haus zu erübrigen. Er verdankte diese Erfolge mehr seinem ungestümen Redeflusse und seinem überhöflichen, unerschöpflich complimentösen Wesen gegen Standespersonen, als den wirklichen Leistungen seiner Schüler. Wer also Herrn Capellmeister Springer treffen wollte, mußte zur Mittagsstunde erscheinen und selbst diese wurde der Heranbildung einiger jungen Virtuosen aus einem nahen Dorfe geopfert.

Als Nohn eintrat, verzehrte der vielbeschäftigte Maestro stehend sein frugales Mahl und dirigitte zugleich drei kleine Kunstjünger, welche mit vollen Backen auf ihren Clarinetten die Tonleiter exercirten. Wie ein lichter Sonnenstrahl leuchtete es über die bleichen Züge des Lehrers, welche der schwarze Kraushart noch bleicher erscheinen ließ, als er Nohn erkannte. Er schob sofort trotz aller Bitten und Einreden die Teller zur Seite, mit der festen Versicherung, daß er längst abgesselt habe, während die Jungen über die Notenblätter weg neugierig nach dem Fremden lugten und à tempo ein herzerreißendes Terzett aus der Fistel loslegten, das außer der Berechnung des Gehörs und jeder Musikschule lag. Der Lehrer wehrte mit Händen und Füßen, um die eifrige Capelle zu beschwichtigen, und

sand, als dies gelungen war, in dem Besuche hinreichenden Anlaß, um für heute die Lektion aufzuheben. Die Schüler hatten gegen diese Ansicht durchaus nichts einzuwenden, packten ihre Instrumente ein und stürmten frohlockend ins Freie.

Sobald das Zimmer leer war, schüttelte Capellmeister Springer seinem Gaste herzlich die Rechte und begrüßte ihn nochmals mit den warmen Worten: „Wie schäg' ich mich glücklich, mein lieber Herr Sportelrendant, Sie wieder einmal bei mir zu sehen! Es ist lange her!“ . . . Er hob drohend die rechte Hand.

„Bitte, Herr Capellmeister, nicht diesen Titel!“ lehnte Nohn bescheiden ab. „Ich habe keinen Anspruch mehr darauf.“

„Bah, was kümmert das mich? Eine kleine Veränderung, ein Mann mehr im Gerichte, aber Sie sind und bleiben der wirkliche und wahrhaftige Sportelrendant, die Seele der rechnereischen Sparte. O, meine Frau Musika führt mich nicht allein in das Heiligthum der Familien, sondern auch durch die Geheimnisse der Schreib- und Amtsstuben. Ich kenne das.“ Ein stolzes Lächeln, das jeden Widerspruch auszuschließen schien, verklärte die Züge des Musiklehrers.

„Diesmal werden Sie sich täuschen, Herr . . .“

„Ich täusche mich nicht,“ unterbrach ihn der lebhaftere Mann mit einem viellagenden Blicke und großem Selbstvertrauen, „so wenig ich mich täusche, daß Ihr geehrter Besuch eine gute Vorbedeutung für mich hat.“

„Ich weiß nicht, wie . . .“

„Wie mögen Sie zweifeln?“ rief der Capellmeister fast enthusiastisch. „Soll ich Ihnen einmal prophezeien? Sie kommen“ -- er sprach jede Silbe mit scharfer, sicherer Betonung -- „Sie kommen vom Herrn Commissionär Stillkraut, der mit Recht so große Stücke auf Sie hält. Das ist einmal ein lieber, allerliebster Herr, dieser Stillkraut. Der Vertrauensmann hoher und höchster Herrschaften, ein hellblickender, unfehlbarer Rathgeber in jeder Lage und Noth des Lebens, ein wahrer Trostengel für geldbedürftige Seelen, die Menschenkenntniß selbst, die personifizierte Gefälligkeit, ein Practiker par excellence, ein wahres Quodlibet alles Guten und Schönen, ein ächtes und rechtes Universalgenie, das sich dem Wohle seiner Mitbürger opfert. Denken Sie, Herr Rendant: selbst in der edeln Musica ist Herr Stillkraut kein Bötter! Wir verplauderten neulich eine volle Stunde über die musikalische Indolenz der Stadt, so daß ich die Lektion bei dem Herrn Bürgermeister nachholen mußte. Der weltläufige Mann eröffnete mir bei dieser Gelegenheit ungeahnte Lichtpunkte, und ich erwarte von seiner seltenen Güte jeden Tag nähere Notizen. Darum sei es wiederholt: Sie kommen von ihm -- in seinem Auftrage.“

„Ich habe Herrn Stillkraut seit mehreren Tagen nicht gesehen,“ versicherte Nohn, „und muß wirklich bitten . . .“

„Um Alles in der Welt, Herr Rendant, nur keine Entschuldigung -- nicht, nur nicht!“ bat der Capellmeister übereifrig und ohne die Worte seines Besuches näher zu beachten. „Geschäfte, Geschäfte vollauf vom Morgen bis zur Nacht! Wer kennt das nicht? Es gehen Tage, Wochen hin, bis man den Freundesgang zu besorgen vermag. Bitte, keine Silbe davon! Der Beglückte vergißt Alles und dankt zum Voraus tief bewegt ob des großen, unerwarteten Auftrages, der ihn überraschen wird. Ich bin nur begierig, was der gute Herr für uns ausgemittelt hat.“

„Hier waltet ein Mißverständnis,“ behauptete der Scribent, „und ich bitte deshalb . . .“

„Nicht bitten, mein Verehrtester, durchaus nicht, sondern

befehlen, nur befehlen!" eiferte Springer. „Ich und mein ganzes Haus stehen zur Disposition."

„Abschriften wünsche ich, Notenabschriften," brach endlich der Scribent heraus, um einmal den Standpunkt klar zu machen. „Ich wollte Sie erlösen . . ."

„Nur befehlen!" unterbrach ihn der unverbefferliche Musiklehrer abermals mit einer tiefen Verbeugung. „Copien in jeder Zahl, in kürzester Frist, starkes, weißes Papier, große Schrift, selbst für schwache Augen auf gewöhnliche Distanz lesbar . . ."

„Ich bitte um's Wort!" rief jetzt Hohn außer sich und faßte den dienstfertigen Künstler an beiden Händen, um ihn gleichsam für einige Secunden zur Ruhe zu bringen. „Ich bin degradirt, Herr, wieder einfacher Schreiber und das mit starkem Gehaltsverluste. Die Noth sucht Auswege, Nebenverdienste, und ich wollte Ihre gütige Vermittlung anrufen, um Beschäftigung im Notenab Schreiben zu erhalten."

Der Musiklehrer stand einige Augenblicke betroffen, ob in Folge der Enttäufung oder aus Furcht vor einem neuen Concurrenten, lassen wir dahingestellt. Dann aber öffnete er die nächste Thüre und machte eine einfache Handbewegung, wie man bei Vorstellungen zu thun pflegt. In dem Zimmer saßen um einen runden Tisch seine sechs mehr oder weniger erwachsenen Töchter, zum Theil mit Sticken, zum Theil mit Abschreiber beschäftigt. „Sie verstehen mich, Herr Mendant," sprach Springer und zog die Thüre wieder an sich. „Starke Familie, große Ausgaben, kleines Einkommen! Also muß jedes Familienglied nach Kräften sein Scherlein beitragen. Sechs Handschriften — eine schöner als die andere — und nicht der vierte Theil beschäftigt! Ja, ja, Herr Mendant!" seufzte der blasse Musiklehrer, — „die schönen Tage des verstärkten Orchesters, die Tage, wo ich Musikstücke zum Abschreiben weggeben konnte, sind längst vorbei. Tänze, Hopsasa, Trallala kaufen sich die Herrschaften um wenige Groschen im ersten besten Buchladen. Für classische Compositionen besteht kein Sinn. Will ich von einem Cleven, und sei er noch so befähigt, eine Sonate von Mozart, eine Symphonie von Beethoven, Piecen von Haydn, Clementi, Händel oder gar eine Fuge von Bach vortragen lassen, so können Sie darauf wetten, daß binnen fünf Minuten Papa und Mama gähnen, und in zehn Minuten süß schlummern, während sich die jüngeren Glieder der Familie unvermerkt aus dem Zimmer schleichen; lasse ich aber einen Strauß, Lanner, la plume de perles, eine Pechpolka, eine Mazurka, einen Hadeßkmarisch, einen Champagnergalopp in vollen Zügen herunterschlagen, so sollen Sie sehen, wie alle lauschen, wie sich das Gesicht der gnädigen Frau aufklärt und vor Wonne strahlt bei dem Gedanken an den Triumph, welchen das Töchterlein in der nächsten Soirée ohne Zweifel erringen wird. So ist es, mein Herr, und jeder Tag bringt mir neue, traurige Erfahrungen."

Der Capellmeister sprach noch viel und lang von dem traurigen Standpunkte, welchen die Stadt im idealen Reiche der Töne einnahm, und versicherte hoch und theuer, daß sich sein werthber Gast kein unfruchtbareres Feld als Notenab Schreiben wählen könne.

Dieser dankte für die freundliche Aufklärung, bat um Entschuldigung, wenn er belästigt habe, was aber Herr Springer durchaus nicht gelten ließ, und verließ die Wohnung des artigen Mannes um eine Hoffnung ärmer.

Hohn wanderte durch die belebten Straßen, blieb da und dort vor den Auslagen stehen, um die reichen, zierlich arrangirten Luxusartikel zu bewundern, studirte die prunkenden Aushängewilde und verlor sich schließlich in enge, menschenleere Seitengäßchen, um allein mit sich und seinen Plänen den rechten Zeitpunkt zu erwarten. Er wußte nämlich, daß Herr Professor Dr. Spannried, zu dem sein nächster Plan stand, regelmäßig sein Mittagschläfchen machte und vor halb zwei Uhr nicht zu sprechen war. Endlich schien ihm der richtige Moment gekom-

men, und er steuerte voll reger Erwartung seinem Ziele zu. Der ehemalige Schüler des Herrn Professors durfte nicht lange warten. Er betrat sichtlich verlegen das ihm wohlbekannte Studirzimmer, in dessen Mitte ein Schreibtisch stand, auf dem Bücher und Scripturen wie im Wettkampfe sich aufstürzten, und dessen Wände bis zur Decke Bücher in allen Größen und Uniformen tapezirten. Es war ein stilles Heiligthum der Gelehrsamkeit, das nicht wenig zur Vermehrung des Respektes beitrug, den sein Hoherpriester bei Schülern und Laien zu behaupten wußte. Professor Spannried, eine große, hagere Gestalt, so steif wie seine Cravatte und seine spitzigen Vatermörder, drückte beim Eintreten des Besuches wie in wichtige Speculationen vertieft, die Augenlider zusammen, was ihm ein ungemein gelehrtes Ansehen gab und die gelbe, pergamentartige Haut des Gesichtes noch straffer spannte.

Der Scribent grüßte ehrfurchtsvoll mit Wort und Verbeugung und brachte seine Bitte um Beschäftigung im Abschreiben, so gut es gehen mochte, stotternd und verwirrt vor.

Dr. Spannried faßte den Bittsteller scharf in's Auge und sann etliche Sekunden nach, bevor er ernst und gemessen erwiderte: „Ein Professor weiß, was er denkt, will und spricht. Sie hätten mir vor Jahren folgen und fortstudiren sollen, anstatt auszutreten. Sie hatten mehr Talent, als zehn Andere und würden jetzt ohne Zweifel eine bessere Stellung im Leben einnehmen und ausfüllen. Ich habe Ihnen damals ausdrücklich gesagt: Audaces fortuna juvat — mit dem Muthigen ist Gott. Jetzt kommt die Neue zu spät."

„Herr Professor kannten meine Verhältnisse, die Lage meiner armen Mutter, als der Vater starb . . ."

„Ihre Mutter wäre dem Glend nicht erlegen, et positum — gepriesen sei das Weib, welches sein Dasein opfert, um dem Sohne den Weg zum Tempel der Musen zu bahnen! Doch tempus passati — es ist zu spät!"

„Ich glaubte," nahm Hohn den Gegenstand seiner Bitte schüchtern wieder auf, „namentlich Herrn Professor mein Anliegen unterbreiten zu sollen, weil Sie als anerkannter, berühmter Schriftsteller Ihre Copien und Auszüge zu neuen Werken unmöglich selbst herstellen können und ich als Ihr ehemaliger Schüler, ausgerüstet mit einigen Vorkenntnissen der alten und neuen Sprachen, wenigstens richtig mundiren könnte."

„Anerkannter — berühmter Schriftsteller!" wiederholte der Professor und ließ das Haupt sinken, während sich ein Zug bitterer Ironie um die schmalen Lippen ausprägte. „Berühmter Schriftsteller! — Ich wollte, Herr Hohn, ich wäre ein Knownothing, wie der Amerikaner sagt, ein Nichtswisser, ein Charlatan! Der wahrhaft gelehrte Mann — vir sapiens — bleibt heut zu Tage unbeachtet und kann darben, während freche Eindringlinge — homines novi, — welche die Früchte seines Fleißes und seiner Forschungen wie unverschämte, räuberische Späßen herausstechen und zu Faden schlagen, welche vorgeben, dem Volke die Wissenschaft mundgerecht zu machen, zu popularisiren, wie der terminus technicus heißt, mit seinen mühsam gewonnenen Resultaten brilliren und fette Procente einstreichen. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Preisaus schreiben für weibliche Handarbeiten. Wie im vorigen Jahre für die besten novellistischen Leistungen, so hat die Redaction der im Verlag von A. Haack in Berlin erscheinenden Illustrierten Muster- und Modezeitung Victoria gegenwärtig eine Preis-Concurrenz für weibliche Handarbeiten ausgeschrieben und dafür gleicherweise Prämien von 50 und 25 Ducaten bestimmt. Dieselbe bezweckt damit, ihren Leserinnen nur wirklich schöne und praktische Arbeiten zu bieten und zugleich den Fleiß und Kunstsinne unserer Frauenwelt zu fördern.

Die Concurrenz-Bedingungen sind aus Nr. 18 der Victoria in jeder Buchhandlung zu ersehen, oder auf frankirte Anfragen von der Redaction der Victoria (A. Haack) in Berlin zu erfahren.